

Puddelwerken, Walzwerken usw. wurde wiederum die Aufnahme fremden Kapitals in großem Umfange nötig; eine erstmalige beträchtliche Summe für diese Zwecke erlangte Krupp übrigens im Jahre 1851 durch den Verkauf seines englischen Löffelwalzenpatents und die Einrichtung einer Löffelfabrik mit seinen Maschinen in Birmingham. Auf der Londoner Weltausstellung dieses Jahres zeigte er zum ersten Mal einen jener großen ausgeschmiedeten Gußstahlblöcke, die er zu seinen großen Walzen, Achsen und später zu Kanonen verwendete, und deren wachsende Größe und unvergleichliche Reinheit immer von neuem die Bewunderung der Fachleute erregten. 1853 nahm er die Fabrikation der nahtlosen Eisenbahnradreifen aus Gußstahl auf, die durch ihre Sicherheit gegen das Zerspringen im Betriebe die größte Gefahr des damaligen Eisenbahnbetriebs fast beseitigten und deshalb rasch in der ganzen Welt Eingang fanden. Die Fabrikation dieser Radreifen bildete im folgenden Jahrzehnt die Haupteinnahmequelle der Gußstahlfabrik. Dann kam endlich der Geschützbau an die Reihe, um bald alle älteren Gebiete der Fabrikation an Wichtigkeit zu überragen und den Namen Krupp über die ganze Erde zu tragen. Nach langjährigen Versuchen und vergeblichen Bemühungen, das Gußstahlgeschütz einzuführen, war Krupp gegen Ende der 50er Jahre schon im Begriff, diesen Zweig ganz fallen zu lassen und sich wieder ausschließlich der Herstellung der sog. Friedenserzeugnisse zuzuwenden, als plötzlich der Umschwung kam. Preußen bestellte 1859 durch Kabinettsorder des Prinzregenten Wilhelm 300 Rohre für Feldgeschütze, und in den folgenden Jahren gingen mehr und mehr auch fremde Staaten zur Annahme der Gußstahlkanone über. Ein neues gewaltiges Arbeitsfeld trat damit an Alfred Krupp heran,